

Ein einmaliges Angebot

Eine Tasse Kaffee trinken, Bekannte treffen, ein wenig plaudern: Die »Lisbeth-Oase« der EmK am Frankfurter Merianplatz bietet Frauen, die sich das sonst nicht leisten können, eine einladende Café-Atmosphäre. Zudem finden die durchschnittlich jeweils 20 Besucherinnen stets offene Ohren für ihre Ängste und Nöte. Die Journalistin Doris Stickler hat für uns die Oase besucht.

Für die meisten Menschen sind das Essen im Restaurant, ein Besuch im Theater oder der gemütliche Plausch mit Freunden im Café Selbstverständlichkeiten. Wem das Geld aber nur für das Nötigste reicht, muss derlei Freuden als unerschwinglichen Luxus verbuchen. Wie zum Beispiel Hilda Selzer, die von ihrer Rente nicht mal leben kann. Bis vor zwei Jahren verdiente sich die 85-Jährige deshalb noch als Haushälterin etwas hinzu. Seit sie das körperlich nicht mehr schafft, stockt eine gemeinnützige Stiftung ihre dürftigen Bezüge auf. Dennoch dreht die Seniorin jeden Euro drei Mal um.

Für sie wie für viele Frauen in ähnlichen Lagen ist die Christuskirche am Frankfurter Merianplatz zur festen Anlaufstelle geworden. Seit 2004 lädt dort die Evangelisch-methodistische Gemeinde in die Lisbeth-Oase ein. Dass es jeden Montag und Dienstag Kaffee, Kuchen und belegte Brote gibt und sie eine Lebensmitteltüte mit auf den Heimweg bekommt, steht für Hilda Selzer allerdings an zweiter Stelle. Vielmehr noch schätzt sie das Frauencafé als einen Ort, wo sie Bekannte treffen und ein bisschen plaudern kann.

Liebevoll und einladend

Die gesellige Kaffeehausatmosphäre, die zwischen 13.30 und 17 Uhr in der Christuskirche herrscht, animiert regelrecht zum Gespräch. Alle Tische sind liebevoll gedeckt, mit Kerzen und Gestecken dekoriert, Getränke und Speisen serviert das Lisbeth-Team direkt an den Plätzen. Die Besucherinnen stecken mal zu zweit, mal im kleineren Kreis die Köpfe zusammen, manche blättern in einer Zeitschrift, andere widmen sich ganz den Köstlichkeiten auf dem Teller. Es wird viel geredet und gelacht, ab und zu verbreitet jemand Neuigkeiten auch über größere Distanzen hinweg.

Heideliese Benahmed freut sich zudem auf das anschließende Kartenspielen – eine Passion, der sie sonst nirgendwo frönen kann. »Wo sollen Leute denn hingehen, die sich keinen Besuch von normalen Cafés oder Gaststätten leisten können?« Die 70-Jährige sieht in der Lisbeth-Oase ein Angebot, »das in ganz Deutschland fehlt«. Sie kenne jedenfalls nichts, was sich vergleichen ließe. Ihr ausdrückliches Lob gilt denn auch dem »tollen ehrenamtlichen Team«.

Ein bemerkenswertes Team

Was Renate Roblick und Evely Aldema vor acht Jahren auf die Beine stellten, ist in der Tat bemerkenswert. In der Christuskirche wird nämlich weit mehr als nur der Magen von »älteren, bedürftigen und wohnsitzlosen Frauen« gestärkt. Das Projekt beugt auch den fast unvermeidlichen Konsequenzen der Armut vor: Einsamkeit, Isolation und Ausgrenzung aus dem gesellschaftlichen Leben. Überdies finden die durchschnittlich jeweils 25 Besucherinnen stets offene Ohren für ihre Ängste und Nöte. Bisweilen leistet das neunköpfige Team auch tatkräftig Hilfe. Neben den Initiatorinnen erklären Hannelore Gröninger, Anni Münch, Marianne Kutschger, Anita Hübner, Brigitte Schmelzer, Ursula Salger und Angelika Schreiber unverständliche Behördenpost, begleiten Frauen beim Gang zu Ämtern oder stellen dank guter Vernetzung Kontakt zu Einrichtungen wie Frauenhäuser oder Schuldnerberatung her.

Zu etwas gedrängt werde hier aber niemand, stellt Renate Roblick klar. »Wir sind einfach da, hören zu und warten, bis sich die Frauen von sich aus öffnen.« Zumal dies das Zeichen sei, dass sie angekommen sind und Vertrauen entwickeln. Sie erinnere sich noch gut an jene hochintelligente Frau, die durch den Freitod ihres Mannes aus der Bahn geworfen wurde, in Frankfurt strandete und irgendwann in der Lisbeth-Oase erschien. Anfangs sehr distanziert, sei sie zunehmend aufgetaut und von allen ins Herz geschlossen worden. Seit sie 2007 an einem Krebsleiden verstorben ist, kümmert sich das Team um ihr Grab.

»Wir sind alle Menschen«

Zu Roblicks besonderer Freude kann sie inzwischen auch einige Türkinnen zu den Stammgästen zählen. Wenn Pastor Hans-Ulrich Hofmann alle 14 Tage mit den Frauen singt und betet, murmelten sie eben ihr entsprechendes muslimisches Gebet. Genay, für die »Deutschland längst zur zweiten Heimat geworden« ist, bereitet das »überhaupt kein Problem«. Seit sie vor drei Jahren die Lisbeth-Oase entdeckte komme sie regelmäßig und fühle sich sehr wohl. Nur ein einziges Mal habe sie erlebt, dass eine der Besucherinnen gegen Ausländer schimpfte.



In solchen Fällen wie auch bei gelegentlichen Streitigkeiten – manche Frauen sind psychisch nicht sehr stabil – greifen die Mitarbeiterinnen behutsam ein. Dass sie sich bei ihrem wöchentlich rund 15-stündigen Einsatz dem Leitmotiv der Heiligen Elisabeth von Thüringen verschreiben und tätige Nächstenliebe üben, hat freilich nichts mit blauäugiger Selbstlosigkeit zu tun. Die Ruhestandlerinnen verfügen allesamt über langjährige Berufserfahrung, haben sich in Fortbildungen Kenntnisse verschafft und treffen sich mit Pastor Hofmann regelmäßig zu Besprechungen.

Offene Türen für Helfer

Der Amtsantritt des sozial engagierten Theologen fiel genau in die Zeit, in der die Idee zur Lisbeth-Oase keimte. Renate Roblick rannte bei Hofmann sofort offene Türen ein. Zumal die Christuskirche damals begann sich als Ort zu profilieren, an dem Menschen mit wenig Geld geachtet und willkommen sind. Seit 2003 deckt jeden Donnerstag ein weiteres Team für 130 und 160 Personen den »Mittagstisch für Alle«, verschenkt oder verkauft zu symbolischen Preisen gebrauchte Kleidung und Bücher und verteilt ebenfalls gespendete Lebensmittel.



Das Team der Lisbeth-Oase bietet Frauen einen Raum zur Begegnung.

Ein afrikanisches Sprichwort bringt diese Aktivitäten treffend auf den Punkt: »Viele kleine Leute an vielen kleinen Stellen die viele kleine Dinge tun, können das Gesicht der Welt verändern.« Dass die Gemeinde zweifellos das Gesicht der Mainmetropole verändert hat, blieb hier nicht unbemerkt. Der »Mittagstisch für Alle« wurde 2009 von der Caritas mit dem Senfkornpreis – im Matthäus-Evangelium dient das Senfkorn als Sinnbild, wie aus kleinen Anfängen etwas Großes entstehen kann – und 2010 von der Stadt mit dem Frankfurter Bürgerpreis gewürdigt. *Doris Stickler*
 ☐ www.emk-frankfurt.de